

Am 24. November 1909 hält Dr. Tausk in der "Mittwochabendgesellschaft" seinen Vortrag über "Erkenntnistheorie und Psychoanalyse". In seinen Ausführungen lässt sich Tausk auf das Universalienproblem, das Verhältnis zwischen Form und Materie, ein und begeht dabei den Fehler, dass er Platon zum Nachfolger Aristoteles' umstellt. In der anschließenden Diskussion berichtigt Freud diesen "historischen Irrtum" – Platon war der Lehrer Aristoteles'. Freud ergänzt sinngemäß, dass über Platons *universale ante rem* und Aristoteles mit seinem *universale in re* auch noch das empirische *universale post rem* als Position zu reflektieren sei. Freud zeigt hier nicht nur seine philosophische Kompetenz, er wünscht sich ausdrücklich noch viel mehr philosophisches Bedenken.<sup>1</sup>

Trotzdem kennt man Freuds ambivalente und distanzierte Haltung zur Philosophie. Immer wieder – fast verschämt – bekundet er seinen "Dilettantismus" im Philosophischen und beschränkt sich bewusst nur auf sein naturwissenschaftliches Interesse, sodass Habermas von einem "szientistischen Selbstmissverständnis" Freuds spricht. Und E. Jones meint in diesem Zusammenhang nicht zu Unrecht:

In diesem Zusammenhang könnte man Freud als idealistischen, materialistischen oder sogar phänomenologischen Philosophen bezeichnen, da sich aus den verschiedenen Perioden seines Lebens Äußerungen zugunsten jeder dieser Anschauungen zitieren ließen.<sup>2</sup>

Seine spätere Beschäftigung mit Feuerbach, Schopenhauer, Nietzsche, J. S. Mill u. a. ist bekannt, doch schon dem Schüler eines damaligen humanistischen Gymnasiums dürfte die sokratische Maieutik oder Platons Ideenlehre gut bekannt gewesen sein.

Hier soll gezeigt werden, dass Freuds philosophisches Interesse weit über das Niveau eines damaligen Bildungsbürgers hinausging. Seine Bemühungen sind durchwegs wissenschaftlicher Natur und begründen sich wesentlich in seiner akademischen Entwicklung. Freuds Philosophiestudien an der Wiener Universität bei Franz Brentano sind bekannt – allerdings dürften sie intensiver und länger geführt worden sein als bisher angenommen und gipfeln in seiner persönlichen Bekanntschaft mit Brentano. Der dreijährige Philosophiekurs für alle Fakultäten der Universität war bereits seit 1872 nicht mehr verpflichtend – trotzdem inskribierte Freud auch noch im fünften Semester Brentanos Seminar und er hört zusätzlich bei ihm Aristotelische Logik. Freud inskribierte als 17-Jähriger im Wintersemester 1873 an der medizinischen Fakultät der Universität Wien und belegte gleichzeitig bei Brentano "Lese- und Interpretationsseminare" zumindest bis ins fünfte Semester. Für spätere Inskriptionsbestätigungen fehlen im Archiv der Universität Wien einige Unterlagen.

Die von Freud belegten "Lesungen, Erklärungen und kritischen Besprechungen ausgewählter philosophischer Schriften" werden bei Brentano als "unentgeltlich" gekennzeichnet. Sie wurden auch ein Semester lang in Brentanos Privatwohnung in der Beatrixgasse 19 abgehalten. Dies

---

<sup>1</sup> H. Nunberg, E. Federn (Hg.), Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Bd. II, Frankfurt 1967, S. 297.

<sup>2</sup> E. Jones, Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Bd. I, Stuttgart 1960, S. 424.

spricht für eine kleine interessierte Gruppe mit relativ persönlichem Beziehungshintergrund. Freud schätzte Brentano als "*verdammt gescheidten [sic!] Kerl, als wirkliches Genie*"<sup>3</sup>.

Im Originaltext der Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien, der Philosophischen Fakultät aus den Jahren 1874 und 1875, in denen Freud persönlich anwesend und inskribiert war, liest man wie folgt:

*Geschichte der Philosophie des Altertums fünfmal die Woche von dem k.k.o.ö. Professor Herrn Dr. Franz Brentano.*

- \* *In Gemeinschaft mit den Studierenden: Lesung, Erklärung und kritische Besprechung ausgewählter philosophischer Schriften, einmal wöchentlich von demselben (unentgeltlich).*

Und im Wintersemester 1874/75:

- \* *Psychologie, viermal die Woche, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 10-11 Uhr Vormittags von dem k.k.o.ö. Professor Herrn Dr. Franz Brentano: Im Hörsaal Nr. 14.*
- \* *Ausgewählte metaphysische Fragen, zweimal die Woche, Mittwoch und Samstag von 6-7 Uhr Nachmittags, von demselben, im Saale Nr. 7 (unentgeltlich).*
- \* *In Gemeinschaft mit den Studierenden: Lesung, Erklärung und kritische Besprechung ausgewählter philosophischer Schriften, einmal die Woche: in noch zu bestimmenden Abendstunden; von demselben, in dessen Wohnung: Beatrixgasse 19 (unentgeltlich).*

Und im Sommersemester 1875:

- \* *Alte und neue Logik, Darlegung ihrer Gesetze auf Grund einer neuen Auffassung der Urtheils und Kritik der hergebrachten Regeln, vier Stunden wöchentlich, Montag, Freitag 4-6 Uhr Nachmittags, von dem k.k.o.ö. Professor Herrn Dr. Franz Brentano; im Saale Nr. 12.*
- \* *Psychologie (Ergänzung der Vorlesung des Winter-Semesters) einmal wöchentlich Mittwoch 4-6 Uhr Nachmittags, von demselben, ebendasselbst.*
- \* *In Gemeinschaft mit den Studierenden: Lesung, Erklärung und kritische Besprechung ausgewählter philosophischer Schriften, einmal wöchentlich, Dienstag nachmittags von 4-5 Uhr, von demselben, ebendasselbst. (unentgeltlich)*

Sommersemester 1876:

- \* *Die Philosophie des Aristoteles, dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 7-8 Uhr morgens, von dem k.k.o.ö. Professor Herrn Dr. Franz Brentano; im Saale Nr. 16.*
- \* *Von den Sophismen und ihren Anwendungen auf politische Gebiete, dreimal wöchentlich, Montag, Mittwoch, Samstag von 7-8 Uhr morgens einmal, von demselben; ebendasselbst.*
- \* *In Gemeinschaft mit den Herren Studierenden: Lesung, Erklärung und kritische Besprechung ausgewählter philosophischer Schriften, einmal wöchentlich (Stunde noch zu bestimmen) von demselben.*

---

<sup>3</sup> Freud an Silberstein am 5. März 1875. Freud Collection D2, LC. Zitiert nach P. Gay, „Ein gottloser Jude“, Frankfurt/Main 1988, S. 49.

Die im Wintersemester 1876/77 von Brentano gehaltene Vorlesung über Psychologie und praktische Philosophie sind als Inskriptionsbestätigung (resp. früher "Nationalen") von Seiten Freuds, aber im Archiv nicht mehr auffindbar.

Als Freud 1876/77 noch während seiner letzten Studienzeit seinen Militärdienst, der ihn nicht sonderlich beanspruchte, absolvierte, erhielt er bekanntlich von Theodor Gomperz<sup>4</sup> den Auftrag für die Übersetzung des zwölften Bandes der Werke J. S. Mills.

Theodor Gomperz (1832 – 1912)<sup>5</sup> war Professor der klassischen Philologie (Freud bezieht sich mitunter in seinen späteren Werken auf Arbeiten von Gomperz) und gab die gesammelten Schriften Mills heraus.

Es war nun Brentano, der seinem Freund Gomperz Freud als Übersetzer des zwölften Bandes der Werke Mills vorschlug.

Freud schreibt in einem Brief an Martha Barnays vom 15.11.1883:

Mir kam die Anregung mich mit ihm [Mill] zu beschäftigen, als mir Gomperz die Übersetzung des letzten Bandes seiner Werke anvertraute. Ich schimpfte damals über seinen leblosen Stil und daß man nie eine Sentenz oder ein Schlagwort aus seinen Schriften fürs Gedächtnis auflesen könne. Aber ich habe später ein philosophisches Werk von ihm gelesen, das witzig, epigrammatisch, treffend und lebhaft war. Er war vielleicht der Mann des Jahrhunderts, der es am besten zustande brachte, sich von der Herrschaft der gewöhnlichen Vorurteile frei zu machen.

Nochmals, Brentano empfahl Freud als Übersetzer. Freud war ihm also bis 1876/77 in Erinnerung geblieben oder hatte noch weiteren Kontakt zu ihm.

Trotzdem überrascht, dass zwei bedeutende Professoren der Universität Wien sich einen völlig unbekanntem Studenten der Medizin suchen, der leidlich Englisch spricht, um ihm J. S. Mill übersetzen zu lassen. Es darf angenommen werden, dass Brentano zu Freud auch eine persönliche Lehrer-Schüler-Beziehung pflegte. Freud brauchte auch seine Zeit, um sich später von der philosophischen Autorität Brentanos und vor allem von dessen aristotelisch-metaphysischer Position zu befreien.

Um den Einfluss und die Bedeutung Brentanos richtig einzuschätzen, soll nicht unerwähnt bleiben, dass ziemlich gleichzeitig ein anderer Student aus Deutschland nach Wien kam, um bei Brentano zu studieren: Edmund Husserl, der durch Brentanos philosophischen Einfluss in seinen *Logischen Untersuchungen* die phänomenologische Methode begründet. Diese philosophische Methode der Wesensschau hat bekanntlich die Philosophie des 20. Jahrhunderts radikal verändert.<sup>6</sup>

Ein reizvolles Gedankenspiel, dass Freud, der neben Husserl in der Vorlesung bei Brentano saß, später die Psychoanalyse begründen und um 1900 die Traumdeutung publizieren wird, während Husserls *Logische Untersuchungen*, ebenfalls um 1900 publiziert, das 20. Jahrhundert geistesgeschichtlich mitprägen sollten. Der Philosoph Franz Brentano (1833 – 1917), im Rheinland geboren, war ein Neffe des deutschen Romantikers Clemens von Brentano und Bettina von

---

<sup>4</sup> Zitiert nach: E. Freud, L. Freud, I. Gruberich (Hg.), Sigmund Freud. Frankfurt/Main 1976.

<sup>5</sup> Freud blieb auch in lebenslanger Freundschaft zur Familie Gomperz. Frau Elisa Gomperz, spätere Freudpatientin, half ihm bei der Erlangung seiner a. o. Professur. Auch der Sohn, also H. Gomperz, ein Philosophieprofessor blieb mit Freud befreundet und publizierte im *Imago*.

<sup>6</sup> Ludwig Binswanger, mit Freud zeitlebens Freundschaftlich verbunden, setzte dann die Phänomenologie Husserls als Phänomenologie der Psychiatrie fort.

Brentano-Arnims. Er selbst lehnte die Nennung seiner Nobilitierung ab, studierte Philosophie und Theologie und ließ sich zum katholischen Priester weihen. 1872 erhielt er eine Professur für Philosophie in Würzburg. Trotz seiner faszinierenden Persönlichkeit und seiner Ausstrahlung setzte ihn die Konsequenz seines Denkens sein Leben lang – fast ähnlich wie Freud – gesellschaftlichen und universitären Anfeindungen aus.

Brentano trat gemeinsam mit seinen Schülern Marty und Stumpf aus der katholischen Kirche aus, legte damit sein Priesteramt und seine Professur nieder. Für den damaligen Zeitgeist ein skandalöser gesellschaftlicher Tabubruch – Brentano bleibt der Ausgestoßene. Auch wenn sich seine philosophische Bedeutung nicht mehr leugnen ließ und er später an die Universität Wien berufen wird, hatte er auch hier nur von 1874 bis 1880 einen Lehrstuhl für Philosophie inne. Denn der zweite gesellschaftliche Bruch wurde vollzogen, als Brentano Ida von Lieben, eine Tochter aus jüdischer Großbürgerfamilie, heiratete. Für ihn als ehemaligen katholischen Priester wurden obskure rechtliche Gründe gefunden, und er verlor auch wieder seinen Lehrstuhl in Wien, lebte später zurückgezogen als Privatdozent in Florenz und Zürich.

Hier soll nochmals unterbrochen werden, um auf einen einflussreichen jüdischen Familienbund hinzuweisen: Es handelt sich um die außergewöhnlich kulturfördernden Familien Auspitz, Gompers, Lieben, Todesco und Wertheimstein.

In den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende war ihr kulturprägender Einfluss markant, ihre Beziehungen vielschichtig. Diese Familien waren untereinander verwandt, ihre Mitglieder waren Industrielle, Kaufleute und Bankiers und sie führten *Salons*. Sie wurden teils selbst in der Wissenschaft (Lieben) und der Kunst bedeutend oder förderten beide in großem Stil.

Die gründliche Aufarbeitung dieses historisch einmaligen Wiener Familienbandes sind dem Salzburger Germanisten Karlheinz Rossbacher<sup>7</sup> und der Ausstellung *Die Lieben – 150 Jahre Geschichte einer Wiener Familie* im Jüdischen Museum Wien zu verdanken.

Aus der Geschichte der Psychoanalyse begegnen uns hier Namen wie Josef Breuer, Franz Brentano oder Ernst von Fleischl-Marxow, der Lehrer und Freund Freuds. Auch der Psychoanalytiker Karl von Motesiczky war der Enkel Annas von Lieben, ein *Gerechter unter den Völkern*. Motesiczky, ein Schüler Reichs, als österreichischer Kommunist von der Gestapo verfolgt, gemeinsam im Widerstand mit Kurt und Ella Lingens, starb 1943 in Auschwitz. Die Familienverzweigung der Lieben wird zum Teil kompliziert, sodass man nur in einem graphischen Stammbaum Orientierung findet. So war z. B. Ernst von Fleischl-Marxow (1846-1891) mit Sophie, einer Schwester von Theodor Gompers' Frau Elise, verlobt. Der humanistisch hochgebildete Fleischl bewegte sich aber auch mit seinen literarischen Ambitionen im Haus Wertheimstein. Für Freud dürften diese Familien allein schon durch Fleischl-Marxow und Breuer präsent gewesen sein, zudem behandelte Freud später auch Frau Gomperz.

Schließlich aber – und hier setzt unsere Geschichte fort – heiratet der Philosoph und Psychologe Franz Brentano Ida von Lieben (1852 - 1894).

Die Familien Lieben und Auspitz bewohnten das Haus Ringstraße/Oppolzgasse 6, ein von Ludwig Tischler erbautes Ringstraßenpalais. Franz Brentano und Ida Lieben bewohnten ein Stockwerk. Es gilt als ausgemacht, dass Breuer Freud auch bei der Familie Lieben einführte. Freud, damals ein recht unbekannter Arzt, arbeitete bis dahin gezielt mit Breuers Hypnosetherapie. Der

---

<sup>7</sup> K. Rossbacher, *Literatur und Bürgertum – Fünf Wiener jüdische Familien von der liberalen Ära zum Fin de Siecle*, Wien 2003.

gesellschaftliche Einfluss Breuers dagegen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Er war nicht nur ein gut verdienender Arzt und Lehrer an der Universität Wien, er bewegte sich in den besten gesellschaftlichen Kreisen und war so auch Hausarzt der Familie Lieben, mit der er zudem selbst verwandt war. Nicht nur die bekannte finanzielle Unterstützung Freuds durch Breuer, sondern vielleicht auch diese gesellschaftliche Diskrepanz könnten für das spätere distanzierte Verhältnis beider Persönlichkeiten bestimmend gewesen sein.

Wie gut sich nun Franz Brentano an seinen ehemaligen Studenten erinnerte, wird unbeantwortet bleiben. Doch Freud berichtete 1890 in einem Brief an Fließ von einem Patienten, seinem "Hauptklienten", 1892 schrieb er an Fließ von seiner "Primadonna" und 1897 von seiner "Lehrmeisterin". 1896 verwendet Freud zum ersten Male den Begriff *Psychoanalyse*. Diese "Lehrmeisterin" Freuds ist Anna von Lieben, Brentanos Schwägerin. Freud analysierte also Brentanos Schwägerin – ein neuer Aspekt in der Freud-Brentano-Beziehung.

Freud und Breuer berichten in ihrer vorläufigen Mitteilung in den "Studien über Hysterie" darüber. Hier erzählt Freud die Krankengeschichte der *Frau Cäcilia M.* Diese ist Baronesse Anna von Lieben, Freuds langjährige Analysandin, die so auch wesentlich zur psychoanalytischen Theoriebildung beigetragen hat.

Als Student fasziniert Freud Brentanos aristotelisches Grundkonzept und dessen ethischer Theismus, und es dauert eine Weile, bis er sich diesem Einfluss entziehen wird.

Franz Brentanos Philosophie ist der Versuch einer Synthese zwischen aristotelischer Ontologie und Kants Kritizismus<sup>8</sup>.

Brentanos Hauptwerk "Psychologie vom empirischen Standpunkt"<sup>9</sup> erschien im Jahr 1874. Diese für Philosophie und Wissenschaftstheorie so einflussreiche Arbeit hat sich vor allem in seinen Wiener Universitätsjahren – das sind Freuds Studienjahre – entwickelt. Für Brentano ist Psychologie nicht mehr nur Wissenschaft von der Seele (*περι ψυχης* - *de anima*) wie bei Aristoteles im ontischen Sinne allein, sondern Wissenschaft von den psychischen Phänomenen. Für Brentano ist die Seele zwar auch der substanziale Träger von Vorstellungen, Empfindungen, Phantasien usw. Doch alles Bewusstsein ist Gegenstandsbewusstsein und nicht mehr materialisiertes Objekt. Gegebenes, Gegenständliches bezieht sich nicht mehr auf ein real Existierendes, es ist vielmehr "Relativliches", ist nur mehr Bewusstseinsbeziehung zwischen Bewusstseinsobjekt, Bewusstseinssubjekt und immanentem Objekt. Alles Psychische beruht daher auf Intentionalität zwischen Bewusstseinssubjekt und Bewusstseinsobjekt. Insofern ist Brentano auch nicht von seinen Schülern zu vereinnahmen. Nicht die idealen, allgemeinen Gegenstände, zu denen Husserls Phänomenologie durch "Wesensschau" führt, auch nicht die "daseinsfreien Gegenstände" Meinongs, auch nicht Schellers "materialer" Versuch korrespondieren mit Brentanos "deskriptiver Psychologie" (Psychognosie).

In Berufung auf David Humes "Gesetz der Ideenassoziation" und auf den bereits erwähnten J. S. Mill beschreibt Brentano die Psychologie als die Erforschung der Gesetze der Aufeinanderfolge psychischer Zustände und definiert seine Psychologie als empirische Psychologie.

---

<sup>8</sup> Leider kann hier Brentanos Philosophie nicht einmal ansatzweise dargestellt werden, nur thesenhaft soll auf seinen Einfluss auf die psychoanalytische Theorie hingewiesen werden.

<sup>9</sup> Franz *Brentano*, Psychologie vom empirischen Standpunkt. Erster Band. Felix Meiner Verlag, Hamburg. Unveränderter Nachdruck 1973 der Ausgabe von 1924.

Psychische Phänomene begründen sich in dieser Konzeption nur im Gedächtnis, ihr Wesen ist "Intentionalität", Psychisches liegt ausschließlich in seiner Bezogenheit auf Bewusstseinsobjekte. Die Verschiedenheit der Beziehungen und nicht die Verschiedenheit der Objekte ist wesentlich. Die gesamte Welt der Erscheinungen zerfällt in physische und psychische Bewusstseinsphänomene. Sie sind einzuteilen in Vorstellungen (damit meint Brentano Wahrnehmungen im Kant'schen Sinne), Empfindungen und Begriffe, zweitens in Urteile, das sind Akte der Anerkennung oder Verwerfung, und drittens in Gemütsbewegungen wie Hass oder Liebe. Alle Phänomene oder "Dinge" sind real im vollkommenen Verstande (wie bei Aristoteles). Jede Mystik ist abzulehnen. Diese empirische Psychognosie erfordert notwendigerweise Erfahrungen innerer Vorgänge, die dann zu allgemeinen Vorstellungen werden. Diese seine deskriptive Psychologie gelangt zu Erkenntnissen ohne jedwede Induktion. Nichts kann beurteilt werden, was nicht schon vorher vorgestellt wurde. Brentano verbindet die Metaphysik Aristoteles (*universale in re*) mit Kantscher Apriorität: Unsere Vorstellungen richten sich nicht nach dinglichen Gegenständen, sondern die Gegenstände richten sich nach unseren apriorischen und produktiven Vorstellungen. Das Ding ist nicht ontisch Reales, sondern Reales wird vorgestellt. Bei Brentano ergibt die Reduktion auf das psychisch Gegebene das Bewusstsein von Etwas. Wirklichkeit besteht in der inneren Relation – ein Objekt ist auf das andere bezogen. Diese "Koexistenzrelation" ist Vergleichsrelation.<sup>10</sup>

Wahrnehmung ist Sensation und Empfindung und der induktive Glaube an Etwas – das Wissen von der Relation der Symbole als Zeichen einer Wirklichkeit.

Der rudimentäre Einfluss Brentanos auf Freuds Denken ist deutlich in der psychoanalytischen Theorie spürbar. Dabei müssen sich unsere Überlegungen allein auf die Intentionalität beschränken. Freud hat Brentano nicht rezipiert, nicht zitiert, sondern Brentanos Philosophie setzt sich in der Psychoanalyse fast unbewusst fort. Hat doch Brentano selbst das Unbewusste betont vorbereitet:

Daß kein psychisches Phänomen bestehe, welches nicht in dem angegebenen Sinne Bewußtsein von einem Objekt ist, haben wir gesehen. Eine andere Frage aber ist die, ob kein psychisches Phänomen besteht, welches nicht Objekt eines Bewußtsein ist. Alle psychischen Phänomene sind Bewußtsein; sind aber auch alle psychischen Phänomene bewußt, oder gibt es vielleicht auch unbewußte psychische Akte?<sup>11</sup>

Brentano und Freud sind von Kants *kopernikanischer Wende* unbestritten beeinflusst:

Die Spuren der Brentano'schen Akt-Psychologie liegen weniger deutlich zu Tage und wurden bisher nicht ausdrücklich diskutiert. Doch entspricht die zentrale Position der Triebe in Freuds Theorie Brentanos Interpretation der Reizaufnahme wie der Reizbearbeitung im Sinne von intentionalen Akten, im scharfen Gegensatz zu Interpretationen der angelsächsischen Empiriker. In der frühen Phase der Freudschen Ich-Psychologie erscheint Brentanos Einfluss sogar noch überzeugender. Der Begriff Intention taucht auf, das Problem der Realitätsprüfung führt zu einer Analyse des "Glaubens an die Realität" und zu Unterscheidungen zwischen dem, was wirklich und dem, was nur gedacht ist, im Sinne Brentanos. Dieser Einfluss ist in den Arbeiten über Metapsychologie überall zu fühlen. Und obgleich Freud ausdrücklich ablehnt, irgendetwas mit Philosophie zu tun zu haben, gewann er durch Brentano doch entschieden eine gewisse

<sup>10</sup> Dass er gleichzeitig eine Art „Koexistenzbeziehung“ (ähnlich wie Leibniz und Descartes) auf „ideale Gegenstände“ versucht, braucht hier nicht weiter ausgeführt werden.

<sup>11</sup> Franz *Brentano*, Psychologie von einem Standpunkt, S. 143

Vertrautheit mit ihr. In einer der wenigen spezifischen Bemerkungen zum Thema der Philosophie charakterisiert Freud die Psychoanalyse (und ihren Begriff der unbewussten Determination) als psychologisches Gegenstück zu Kant am nächsten und steht dem anglosächsischen Empirismus wohl am fernsten.<sup>12</sup>

Für Freud werden psychische Reproduktion und assoziierte Verknüpfung zu innerer Wirklichkeit, aber auch neurotischer Vorstellung.

Freud hat ähnlich wie Husserl das Wesen des Symbols zu verstehen versucht. Die griechische Konzeption der Symbolik (*symballein* - zusammenwerfen) geht auf eine zerbrochene Tonscherbe zurück: Ein Teil, mit in die Fremde genommen, kann dem Freund übergeben werden, der sich identifizieren kann, wenn die zwei Tonstücke zusammenpassen. Sie vertritt, symbolisiert die abwesende Person. Die Tonscherbe selbst ist ohne Bedeutung, nur ihr Sinn wird stimmig, ihr Wesen liegt im Symbolischen einer intentionalen Vorstellung. So haben die zwei Brentano-Schüler Husserl und Freud voneinander unabhängig die Phänomenologie und die psychoanalytische Methode (als zwei Formen der "Wesensschau") begründet.

Für die Psychologie klingt die Freudsche Terminologie oft befremdend – die Begriffe *Objekt*, *Objektwahl*, *Objektliebe* sind sprachlich vom Deutschen Idealismus abgeleitet. Kants *Apriorität*, Fichtes *Ich* und Schopenhauers *Ding-an-sich* (Der Wille als Triebchicksal) sind im topischen Modell als Konflikt zwischen *Ich*, *Überich* und *Es* beschrieben: Das *Liebesobjekt* liegt im Triebkonzept des infantilen Autoerotismus (Fichte) bis hin zur ödipalen Objektwahl, der reifen Objektwahl.

Psychoanalytische Theorie ist immer auch Objektbeziehungspsychologie, sie zeigt, wie das *Ich* zur Welt, zum Du in der vielschichtigen Ichorganisation steht. Letztlich ist nur Intentionalität deutbar und besitzt Sinn, und dies macht Freuds anfängliche Schwierigkeit bei der Analyse *narzisstischer Neurosen* verstehbar. Diese waren demnach nichtintentional und damit nicht analysierbar und therapierbar.

Sie bleiben nichtintentionale Befindlichkeit ohne verstehbare Symbolik. Dagegen werden Übertragung und Gegenübertragung zum Schlüssel jeder Neurosen-therapie. Übertragungsneurosen sind intentional, appellieren an den Betrachter. Die Hysterie, die klassische Übertragungsneurose, wird auch historisch zur Lehrmeisterin der Psychoanalyse. Sie ist Kompromissbildung, beabsichtigt Krankheitsgewinn durch Rückbeziehung auf den Betrachter. Sie intendiert das andere Objekt, den Analytiker. Hysterischer Konflikt ist für den Betrachter gemacht mit der hysterischen Raffinesse der unbewussten Intention. Jetzt werden auch körperliche Symptomatik, Konversion in ihrer unbewussten Symbolik verstehbar.

Und letztlich erweitert Freud durch seine partielle Entschlüsselung psychotischer Phänomene die Intentionalisierung und Therapiemöglichkeit von Psychosen.

---

<sup>12</sup> David Rappaport, Die Struktur der psychoanalytischen Theorie, Stuttgart 1970, S. 17.